



Beim Singen bleiben sie weiterhin unter sich: Der Knabenchor Gütersloh bei seinem Jubiläumskonzert zum zehnjährigen Bestehen vor zwei Jahren.

FOTO: THOMAS KUNSCHE

## „Es gibt Dinge, die sind für bestimmte Gruppen gemacht“

**Interview:** Dass eine Mutter in Berlin ihre Tochter in einen Knabenchor einklagen wollte, hält Sigmund Bothmann für widersinnig. Der Leiter des Knabenchors Gütersloh erklärt, warum Mädchenstimmen nicht in einem Jungenchor gehören und mit welchen Schwierigkeiten sein Chor tatsächlich zu kämpfen hat

Herr Bothmann, was haben Sie gedacht, als Sie von dem Berliner Fall gehört haben, bei dem eine Mutter versucht hat, ihre zuvor abgelehnte Tochter in den Berliner Staats- und Domchor einzuklagen?

**SIGMUND BOTHMANN:** Ich finde das widersinnig. Ich kann ja auch einen Jungen nicht in einen Mädchenchor einklagen.

Zur Begründung der Ablehnung wurde gesagt, das Mädchen sei nicht begabt und engagiert genug. Finden Sie, dass das richtig war, auf der Qualitätsebene statt grundsätzlich zu argumentieren?

**BOTHMANN:** Ich weiß jetzt natürlich nicht, was sich der Stab des Berliner Staats- und Domchors dabei gedacht hat, vielleicht hat er sich bessere Erfolgsaussichten vor Gericht ausgerechnet. Ich hätte anders argumentiert, nämlich dass es bestimmte Dinge gibt, die für bestimmte Gruppen sind. Das mit der Qualität hätte ich so nicht gemacht.

Wie würde Sie denn reagieren, wenn sich bei Ihnen Eltern mit ihrer Tochter für den Knabenchor Gütersloh bewerben würden?

**BOTHMANN:** Ich würde sagen, dass wir bereits jetzt ein schönes Angebot für Mädchen haben, nämlich die Choralingschule. Das ist nämlich das Problem des Staats- und Domchors Berlin, die haben ein solches Angebot noch nicht. Ich würde zudem sagen, dass sich ein Mädchen in

einem Knabenchor auch gar nicht wohlfühlen würde. Ich hatte gestern eine Probe, da mussten wir ausnahmsweise aus verschiedenen Gründen die Mädchen der Choralingschule und die Jungen des Knabenchors zusammenführen, und ich kann Ihnen sagen, dass die so richtig gar nicht zusammenkommen wollten.

Ich erinnere mich, dass Sie so ähnlich auch die Gründung des Gütersloher Knabenchors im Jahr 2007 begründet haben, nämlich dass Sie immer weniger männlichen Nachwuchs für den gemischten Chor hatten, einfach weil die Jungen lieber unter sich bleiben wollen.

**BOTHMANN:** Genau, wir wollten damals ein Angebot machen, um die Jungen wieder zu erreichen. Es gibt nämlich gewisse Dinge, die die Mädchen und die Jungen, und später auch die Frauen und Männer, lieber nicht zusammen machen. Das können Doppelkopffrunden sein, wo es, glaube ich, kaum gemischte Gruppen gibt. Oder auch Sportarten, etwa beim Ski alpin, wo es eine Entscheidung nur für Frauen und eine nur für Männer gibt. Es würde gar nicht zusammenpassen, die Frauen und die Männer zusammen fahren zu lassen, das ginge gar nicht.

Jetzt hat der neue Domkapellmeister der Regensburger Domspatzen, Christian Heiß, gesagt, er könne sich Mädchen bei den Domspatzen vorstellen. Wie reagieren Sie, als ehemaliger

Domspatz, auf diesen Vorschlag?

**BOTHMANN:** Das hat Herr Heiß im Bayerischen Rundfunk mittlerweile zurückgenommen, wie ich eben von meiner Mutter erfahren habe, die mich extra zu diesem Thema angerufen hatte. Er sei falsch verstanden worden. Das, was er sich vorstellen könne, sei, eine eigene Mädchenabteilung zu gründen, aber er wolle die Mädchen nicht zusammen mit den Knaben singen lassen.

Gibt es denn künstlerisch-musikalische Gründe, mit denen man argumentieren kann, dass ein Mädchen nicht in einen Knabenchor gehört?

**BOTHMANN:** Eine Knabenstimme ist strahlender und obertonreicher als eine Mädchenstimme. Das ist so. Da gibt es Messungen an den Stimmbändern, da gibt es Studien, die das belegen. Eine Knabenstimme ist durchschlagskräftiger. Das ist auch der Grund, warum in den großen Kathedralen Knabenchöre singen. Das Paulus-Wort, dass Frauen in der Kirche schweigen sollen, spielt dabei gar keine so große Rolle. Die entscheidende Rolle ist die, dass die Kathedralen groß sind und dass man da einfach eine kräftige Stimme benötigt. Und in einem Alter von zehn, elf Jahren ist eine Knabenstimme einfach durchschlagskräftiger und obertonreicher. Das gibt sich aber mit der Pubertät. Die Stimme eines 15-jährigen Mädchens ist genauso laut und schlagkräftig

wie die eines 15-jährigen Jungen. Das egalisiert sich dann.

Gibt es denn ein spezifisches Repertoire, eine bestimmte Literatur, die nur von Knaben gesungen werden kann?

**BOTHMANN:** Nein, die gibt es nicht.

Es wird bei diesem Thema auch viel mit Tradition argumentiert, gerade auch bei den Regensburger Domspatzen, die seit mehr als 1.000 Jahren existieren. Ist das in einer Zeit, in der Geschlechtergleichheit aus gutem Grund eingefordert wird, eine gute Argumentationslage?

**BOTHMANN:** Es spricht ja nichts dagegen, dass sich ein zusätzlicher Mädchenchor auch innerhalb der Regensburger Domspatzen gründet. Das Problem aber ist ja zurzeit nicht, dass es zu wenig Mädchenchöre gibt, sondern, dass es zu wenig Jungen gibt, die singen. Dieses Problem müssen wir lösen.

### Der Fall

◆ Die Mutter des neun-jährigen Mädchens, eine Rechtsanwältin, hatte, nachdem ihre Tochter wegen mangelnder Qualität abgelehnt worden war, gegen die Entscheidung Klage eingereicht. Grund: Die Ablehnung verletze den Anspruch auf gleichberechtigte Teilhabe an staatlichen Leistungen und staatlicher Förderung. Die Universität der Künste ist



Gründungsleiter: Sigmund Bothmann. FOTO: ANDREAS FRÜCHT

Zurzeit hat die Institution Knabenchor ein schlechtes Image wegen diverser Gewalt- und Missbrauchsfälle, die es in einigen Einrichtungen gegeben hat, darunter auch bei den Domspatzen. Ist die Institution Knabenchor noch zeitgemäß?

Träger des seit 1465 bestehenden Berliner Staats- und Domchors. Das Verwaltungsgericht Berlin urteilte, dass das Recht auf Kunstfreiheit überwiege.

◆ Der Thomanerchor hat, wie die Agentur epd aktuell berichtet, ein Mädchen zu einem Vorsingen eingeladen. Damit sei allerdings keine grundsätzliche Entscheidung zur Zulassung von Mädchen getroffen.

**BOTHMANN:** Die meisten Missbräuche passieren in der Familie. Da könnten Sie jetzt fragen, inwieweit die Institution Familie noch zeitgemäß ist. Es passieren allerdings genau so viele Missbräuche in den Sportvereinen. Was bei den Knabenchören nicht schön ist, ist Folgendes: Wenn du ein Kind in einen kirchlichen Knabenchor bringst, dann hast du eine Art Grundvertrauen in die Kirchenmänner und Kirchenfrauen, die sich um die Kinder kümmern. Dieses Grundvertrauen ist jetzt natürlich schwer gestört. Dennoch werden die Knabenchöre ebenso weiter existieren wie die Sportvereine.

Wie haben Sie Ihre Zeit bei den Regensburger Domspatzen erlebt? Haben Sie etwas von den Übergriffen mitbekommen?

**BOTHMANN:** Die sexuellen Übergriffe lagen vor meiner Zeit. Eine körperliche Übergrifflichkeit habe ich erlebt, aber nur in der Vorschule (3./4. Klasse) in Etterzhausen, und nur die eine!

Den Gütersloher Knabenchor gibt es erst seit zwölf Jahren. Ist dieses junge Alter nicht auch ein Image-Vorteil für Ihren Chor?

**BOTHMANN:** Unser entscheidende Vorteil ist vor allem, dass wir keine geschlossene Einrichtung sind. Das haben wir damals auch bewusst so entschieden. Wir sind kein Internat. In unseren Proben laufen immer mehrere Leute herum, wir arbeiten im Team. Bei uns gibt es gar nicht diese

autoritären Strukturen und eben auch keine geschlossenen Strukturen. Wir sind ein offener Chor, der zwei- bis dreimal in der Woche probt. Bei uns ist so viel Wind in den Proberäumen, dass so etwas gar nicht passieren kann. Das ist der entscheidende Vorteil. Dadurch haben wir natürlich auch Nachteile. In einem Internat kann man jeden Tag mit den Kindern proben, das können wir nicht.

Der Knabenchor hat als Institution also noch eine Zukunft?

**BOTHMANN:** Auf jeden Fall. Man muss jetzt mal sehen, wie sich das entwickelt, wir Chöre haben ja alle Schwierigkeiten. Aber diese Schwierigkeit kommen nicht durch die Vorfälle in der katholischen Kirche oder auch an der Odenwald-Schule, sondern beispielsweise durch den Ganztags, der nicht nur viele musikalische Einrichtungen betrifft, sondern auch Sportvereine. Der Ganztags macht uns Schwierigkeiten, aber auch die Herausforderung, wenn beide Elternteile arbeiten müssen, und deshalb nicht die Kinder zum Chor bringen können. Da muss jeder Chor überlegen, wie er diese Probleme bewältigen kann, und jeder Chor geht da seinen eigenen Weg. Unser Weg ist der, dass wir in die Schulen gegangen sind, um dort nach Stimmen zu suchen. Und dieser Weg fängt manche Schwierigkeiten auf.

Das Gespräch führte Matthias Gans

## Trommeln im Parkbad

„Drums 'n' Fire“: Taiko-Drummer geben am Samstag eine Show am Pool

■ Gütersloh. Die Matso Dojo Sport Akademie aus Halle ist am kommenden Samstag, 14. September, ab 19 Uhr im Parkbad zu Gast mit über einem Dutzend Taiko-Trommlern. Unter dem Motto „Drums 'n' Fire“ gibt es eine imposante Inszenierung am Parkbad-Pool unter der Leitung von Andreas Fichtner. Die Taiko-Trommler sorgten bereits bei der Langenachtderkunst in diesem Jahr für Aufsehen in Gütersloh mit einem fulminanten Trommelfinale auf dem Dreiecksplatz. Der Rhythmus und die Choreographie dieser Formation erreichen den Zuschauer ganz



Taiko-Trommler: Andreas Fichtner aus Halle.

direkt und gehen in Mark und Bein. Ein faszinierender Beat erwartet die Parkbad Besucher zum letzten Open-Air-Event der Saison. Der Eintritt ist frei.

Von Rolf Birkholz

■ Gütersloh. Malen soll geflüchteten und anderen zugewanderten Kindern helfen, „ihre Gefühle beim Verlassen ihrer Heimat und bei der Integration ins neue Land“ auszudrücken. So umriss der Leiter der Hauptschule Ost, Uwe Heidemann, den Sinn des Malprojekts, das er als früherer Rektor der Hauptschule Nord 2015 dort angeregt und an der neuen Schule weitergeführt hat. Unter dem Titel „Malen hilft“ sind jetzt einige der Bilder im Café Connect an der Kirchstraße ausgestellt.



Malend zu sich finden: Nadeen Tahir Dino (v. l.), Sanar Adel Musa, Salim Bia, Sabir Haso Sedo und weitere junge Zuwanderer haben beim Projekt „Malen hilft“ mitgemacht. FOTO: ROLF BIRKHOLZ

## „Malen hilft“

Projekt: Bilder von Kindern aus Syrien, Irak und Osteuropa sind im Café Connect zu sehen. Darin verarbeiten die jungen Künstler ihre Gefühle beim Verlassen ihrer Heimat und bei der Integration ins neue Land

„Die Themen entstehen spontan“, lässt Nicola Steffen den Schülerinnen und Schülern Freiraum, ihre Motive zu finden. Die Rietberger Künstlerin und Kunst-Therapeutin nennt heimatliche Landschaft, Tiere, Dorfszenen, auch religiöse Symbole als bevorzugte Darstellungen (Gouache, Pastellkreide) der Acht- und Neuntklässler, die aus Syrien und Irak wie auch aus Osteuropa stammen und von Isabella Skibba schulisch unterrichtet werden. Einmal erscheint das Wort „Liebe“ auf Deutsch und darunter in Arabisch vor rotem Hintergrund.

Wichtig sei es, so Nicola Steffen, dass die Kinder eine „Spur auf Papier“ hinterlassen und malend „ganz bei sich sein“ könnten. Es seien Bilder, die „viel erzählen“, so Fatma Aydin-Cargülec von der Flüchtlingsberatungsstelle der Diakonie. Bärbel Schwer, frühere Mitarbeiterin des Jugendmigrations-Dienstes leitet das Projekt ehrenamtlich. Zur Eröffnung war auch Reinhard Güth von der Nüßing-Stiftung gekommen, die „Malen hilft“ finanziell fördert.

Zu sehen sind die Bilder noch drei Monate lang: Mo bis Do 12-14 Uhr, Fr 15-17 Uhr.